



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

138 (24.3.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-102445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-102445)

General-Anzeiger



Monument:

Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Eingeliefert zu 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 20. 42 pro Quartal.
Einzel-Kunden 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
insgesamt od. durch die Post 25 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf.
Die Colonne-Zeile . . . 25 Pf.
Die Colonne-Zeile . . . 40 Pf.

(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Akademie für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Bilale: Nr. 315

Nr. 158.

Dienstag, 24. März 1903.

(Mittagsblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 24. März 1903.

Abänderung des Wahlreglements.

Die dem Reichstag gestern zugegangene Bekanntmachung betreffend Abänderung des Wahlreglements besagt, daß die Stimmzettel aus weißem Papier und mit keinerlei Kennzeichen versehen sein dürfen. Sie sollen neun bis zwölf Centimeter groß und von mittelstarkem Schreibpapier sein. Sie müssen von dem Wähler in einem mit amtlichem Stempel versehenen Umschlag, der sonst keine Kennzeichen haben darf, abgegeben werden. Die Umschläge sollen zwölf bis fünfzehn Centimeter groß und undurchsichtig sein. Es ist entweder durch Vereinfachung eines oder mehrerer Nebenträume, die nur durch das Wahllokal betretbar und unmittelbar mit ihm verbunden sind, oder durch Vorrichtungen an einem oder mehreren vom Vorstandsstelle getrennten Nebenträumen Vorkehrungen zu treffen, daß der Wähler seinen Stimmzettel unbedacht in den Umschlag zu legen vermag. Der Wähler nimmt bei der Wahl seinen Umschlag entgegen, tritt an den Benützer, steckt den Wahlzettel unbedacht hinein und übergibt dann den Umschlag unter Namensnennung an den Vorstand, der den Umschlag uneröffnet in die Urne legt. Stimmzettel, die nicht entsprechend obigen Vorschriften abgegeben werden, sind ungültig.

Kaiser Bismarck und das ungarische Deutschthum.

Zu dem Redebuell Haffke-Bülow wird von Seiten des ungarischen Verbandes geschrieben: Graf Bülow glaubte durch Verlesung von Erläuterungen des Fürsten Bismarck in Betreff des Verhältnisses der Magyaren zu den ungarischen Deutschen einen besonderen Triumph gegen Professor Haffke ausgespielt zu haben. Prüft man das Material aber genau, so sieht man, daß die Antwort, die der Reichskanzler schon fertig auf eine noch gar nicht gehaltene Rede des Abg. Haffke mitbrachte, — vermutlich wohl aus diesem Grunde —, nicht recht paßte. Eine diplomatische Intervention zu Gunsten des ungarischen Deutschthums hat Professor Haffke gänzlich verlangt. Aber man ziehe doch folgenden Vergleich: im ungarischen Reichstage wird die deutsche Sprache wiederholt als „Hundeprache“ bezeichnet, ohne daß sich der Präsident oder Herr von Szell im Mindesten veranlaßt sieht, hiergegen Verwahrung einzulegen. Wenn nun Professor Haffke darüber Beschwerde führt, so nimmt Graf Bülow sofort Anlaß, dies zu „bedauern“, während er für die Wechselsprache der deutschen Sprache im ungarischen Parlament nicht ein Wort des Tadels findet. Im Uebrigen beweist doch der Erlaß des Fürsten Bismarck an den Generalkonsul von Thielau, daß er wohl keine diplomatischen Schritte für das ungarische Deutschthum unternehmen wollte, daß aber andererseits der Generalkonsul doch angewiesen war, mit der Anschauung nicht zurückzubleiben, daß die schablonenhafte Behandlung von Deutschen, Slawen u. s. w. dem Reichskanzler gerade im Interesse Ungarns sehr ungewünscht erscheinen; gerade der Schluss in diesem Erlaß, worin der Generalkonsul belehrt wird, wie er den ungarischen Staatsmännern diesen Rathschlag in seiner Weise zu Gemüthe führen soll, ist besonders bezeichnend. Wir möchten doch wissen, ob Graf Bülow jemals einen ähnlichen Erlaß an den Generalkonsul in Ofen-Pest gerichtet hat? Während nun

so Fürst Bismarck doch auf inoffiziellen Wege für das Deutschthum in Ungarn eine mildere Behandlung zu erwirken suchte — Kaiser Wilhelm I. hatte sich betanlich auch in diesem Sinne für das deutsche Theater in Ofen-Pest eingesetzt — hat der neue Kurs sehr im Gegensatz zu dem vom Grafen Bülow proklamirten Grundsatze sich in die inneren Verhältnisse freier Staaten nicht einzumischen, geradezu gegen das ungarische Deutschthum und für die Magyarisierung gewirkt. Denn bekanntlich beruft sich der brutale Magyarisator Baron Banffy beständig darauf, daß der deutsche Kaiser ihm den Rath gegeben habe, Ungarn zu einem magyarischen Nationalstaat zu machen; und wenn, wie wir ja wohl annehmen müssen, diese Behauptung eine dreiste Erfindung Banffys ist, dann ist unsere Regierung doppelt mitschuldig, weil sie trotz wiederholter Auforderung aus nationalen Kreisen ein Dementi nicht von sich gegeben hat.

Der Norddeutsche Lloyd

liegt mit den Hafenarbeitern in Zwist, der etwas gewaltsam „geschlichtet“ worden zu sein scheint. Wolff's Bureau meldet aus Bremerhaven: Nachdem am Freitag 47 Kohlen-Ladungsarbeiter, welche den Vorständen des Hafenarbeiter-Verbandes angehören oder agitatorisch thätig gewesen waren, auf Anordnung des Norddeutschen Lloyd von weiterer Beschäftigung auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd dauernd ausgeschlossen worden waren, sind bis Montag Mittag 1100 Kohlen-Ladungsarbeiter aus dem Hafenarbeiter-Verbande ausgetreten, um sich den nach Anordnung des Norddeutschen Lloyd neu gebildeten, aus Nichtmitgliedern des Hafenarbeiter-Verbandes bestehenden Gängen anzuschließen und der zu errichtenden Pensionskasse beizutreten. Sämtliche übergetretene Arbeiter mußten sich durch ihre Unterschrift verpflichten, dem Hafenarbeiter-Verband nicht mehr anzugehören und die Quittungsbücher des Hafenarbeiter-Verbandes abzuliefern. Der Hafenarbeiter-Verband Bremerhaven ist damit, soweit er die Kohlen-Ladungsarbeitergänge des Norddeutschen Lloyd mit umfasse, vollständig aufgelöst worden. Der letzte Satz ist unklar. Soweit er umfasse, . . . vollständig aufgelöst worden. Ist ein logischer Irrthum, der aber das offiziöse Telegraphenbureau weiter nicht genirt. Aus Bremen wird weiter gemeldet: In einer Versammlung der an der Unterweser gelegenen Werften und sonstiger industrieller Unternehmungen wurde am Samstag beschlossen, vom 1. Mai ab Arbeiter nachweisungsbureau in Bremen, Bremerhaven und Vegesack zu errichten. Von den Betrieben neu einzustellende Arbeiter werden von diesem Zeitpunkt ab nur noch durch Vermittlung der Nachweisungsbureau angenommen. Ferner wurden gemeinsame Maßregeln für den Fall des Ausbruchs von Streikbewegungen in den betheiligten Betrieben vereinbart. — Weitere Nachrichten über den Anlaß zu diesen auffälligen Maßnahmen bleiben abzuwarten.

Deutscher Reichstag.

(290. Sitzung. Schluss.)

Berlin, 23. März.

Weim Militärrat erklärt

Generalkommandant v. Tappelt, Berlin.

daß die neulich von sozialdemokratischer Seite vorgebrachten Anträge seinem Anstande. Sie bekräftigen das kleine Köpfchen, das in der dachiger Höhe schimmerte, es brante wie Feuer, dagegen waren Hände und Füße kalt. Die kleinen Hände schlugen hörbar zusammen. Schnell entsetzte sie den Anaben, brachte ihn zu Weis und rief nach ihrem Mann, der mitten in der Arbeit stand.

Nachdem er sich sofort und heilte mit Entsetzen fest, daß Händchen heißer habe. Ein rotterender Bote wurde um den Arzt gesandt.

Von der Weis mußte man vorläufig absehen, bis morgen oder übermorgen konnte das Kind genesen sein, wenn alles Nöthige geschah. Der Arzt schüttelte besorgt den Kopf. Er kam erst in der Nacht und fand den Zustand des Anaben besorgniserregend, ein heftiges Fieber schüttelte den ganzen Körper. Ein Ausweg lag vor der Hand war noch nicht abzusehen, man mußte hoffen und warten.

Der junge Vater sah am Bettchen seines Liebling und gitterte um sein theures Leben, während Gannah zu Füßen des Lageres in die Knie gesunken war. Sie konnte nicht denken, nur beben, wirre, irre Worte, die ohne Zusammenhang von ihren Lippen kamen. An Johannes Flemming dachte sie von den Vätern. In eigener Noth hatten sie die ganze Welt vergehen. Am zweiten Morgen, das Fieber schien nachzulassen, traf eine zweite Depesche ein:

„Gib Drachmadrath, wann abgereist. Vaters Zustand hoffnungslos, er verlangt dringend nach Dir!“

Das entschied. Gannah selbst bestimmte ihren Mann, zu reisen. Er schwankte noch immer, ungewiß, was seine Pflicht sei. Die tapfere junge Frau betrat ihn, daß sein Vater ein Recht auf sein Namen habe, zumal sein Händchen bei ihr in guter Gut sei. Er könne denken, wie entsetzlich schwer es für sie sei, ihn nun allein gelassen zu lassen. Es bleibe ihnen keine Wahl. Dem kleinen Gannah gelte es sich selbst besser, und wenn er auch noch nicht aus der Gefahr heraus, so ließe sein Leben in Gottes Hand, er werde ihn beschützen. Sobald das Kind gesund und reisefähig, summe sie keinen Augenblick, sondern lehre sofort in seine Arme zurück.

gaben. Die Abhandlung eines Mannes beim Trainbataillon in Hannover vollständig und begründet seien.

Beus (Zog.)

bespricht einen Fall aus dem anhaltischen Regiment, wobei der Hauptmann einem Landwehrmann erst Urlaub gewährte, nachdem derselbe erklärt habe, er habe keinerlei politische Meinung und bei den letzten Wahlen nationalliberal gewählt. (Große Heiterkeit.)

Es folgen Bemerkungen des Abg. Treuenfels (konf.) und Graf v. v. (fr. Sp.) über das Remontewesen und die Pferdezahl in Preußen.

Sudell (Zog.)

wiederholt seine Beschwerden über die Zustände in den Artilleriewerkstätten in Spandau und wendet sich gegen die Ausführungen des Generalmajors v. Einem.

Generalmajor v. Einem:

Anrichtige Behauptungen werden dadurch nicht richtiger, daß man sie wiederholt, oder daß sie in der „Vaterne“ gestanden haben. Nicht die sozialdemokratischen Abgeordneten treiben die Militärverwaltung vorwärts.

Beim Etat der Marineverwaltung, Titel Nachschiffe, tadelt

Risch (Centrum),

daß im Falle des Matrosen Kohler ein Oberkriegsgerichtsrath besonders nach Athen geschickt wurde. Dort wäre doch auch ein deutscher Konsul.

Wirklicher Bremer Rath Berold

beantwortet demgegenüber, daß unser Konsul in Athen keine zureichende Gerichtsbarkeit hätte und daß laut Gesetzesvorschrift trotz des Geschäftsinhabers des Rathes der Rath selbst gerichtlich festgestellt werden müßte, zumal der Rath schwerlich gewesen sei und die Vermuthung nahelege, daß die Schuldigen im Spiele gewesen seien.

Nach Erledigung des Marineetat verläßt das Haus die Weisberatung auf morgen 1 Uhr. Schluß 3/4 Uhr

Deutsches Reich.

X. Karlsruhe, 23. März. (Eine Bismarckfeier) veranstaltet der jungliberale Verein Karlsruhe am nächsten Sonntag Nachmittags 5 Uhr an der Bismarcksäule auf dem Marktplatz bei Etlingen.

Berlin, 23. März. (Gewerbliche Eigenthum.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ meldet: Der kaiserliche Geschäftsträger in Bern theilte dem schweizerischen Bundesrath am 21. März mit, daß das deutsche Reich dem Pariser Verbands zum Schutz des gewerblichen Eigenthums in der Fassung der Brüsseler Zusatzakte vom 14. Dez. 1900 mit Rechtswirkung ab 1. Mai beitrete.

(Einwanderung in die Kapkolonie.) Der „Reichsanzeiger“ theilt den Inhalt der am 5. Februar veröffentlichten Ausführungsvorschriften zu dem am 30. Januar in Kraft getretenen neuen Einwanderungsgesetze der Kapkolonie mit. Die Verordnung regelt eingehend die Aufsicht über die Schiffe, welche die Hafen der Kapkolonie anlaufen, sowie die Behandlung der Ankömmlinge, welche unter das Verbot der Einwanderungsvorschriften fallen.

(Dem Abgeordnetenhaus) ging ein Gesuch ein, betreffend den Erwerb der Opreußischen Südbahn, sowie ein Gesuch betreffend den Erwerb der Marienburg-Malawier, der Altamann-Kolberger, Stargard-Rückener, Kiel-Edern.

Gannah sah ein, daß seine Frau Recht habe, sein Herz krummte und wand sich im Abschieden. Ihm war, als dürfe er nicht von Gannah gehen, als drohe ihr und Gannahs Gefahr.

Gannah las sie ihm aus. Ihr war gleich, daß Herz noch schwerer, lag doch ihr heiligeliebtes Kind schwer krank in seinem Bettchen, der Arzt gab Hoffnung, folglich mußte ihres Mannes Weg sein bei seinem sterbenden Vater sein und eigensüchtige Wünsche schweigen.

Zwei Tage, nachdem der Arzt das Kind aus der Gefahr erklärt, verließ sein Vater die Seinen, um sich mit schwerem Herzen einzuschleichen. Gannah entließ ihn mit heißen Segenswünschen, ihr Auge blieb trocken und ihre Lippen fanden die Kraft zu lächeln.

Es war indessen gut, daß Gannah sein junges Weib nicht sehen konnte, als nun die Pferde gezogen und der Wagen donnernd vom Hofe fuhr, sicher hätte er seine Weis aufgeschoben und wäre ohne sie nicht fortgegangen. Die arme, vom Abschiede geklammerte Frau fand am Bettchen ihres Kindes zu Boden, die Hände fest auf das hochschwellende Herz gelegt, als wolle sie den lauten Schlag zurückdrängen. Ihr Mund gitterte krampfhaft und ihre Lippen formten leidenschaftliche Gebethsworte, die nur der betheilen konnte, an den sie sich in flehender Bitte richtete. „Gib ihn mir wieder, o mein Gott, oder nimm mich zu Dir!“ lauteten die Worte.

Es traf sich gut, daß gerade wieder ein Schiff im Hafen ankerte, welches die Heimreise antrat. Sie ging ohne jeden Zwischenfall vorüber. Zur sechsten Zeit langten die Passagiere, unter ihnen Hans Flemming, in der alten Heimath an.

Von Hamburg bestieg der junge Handelsberr die Bahn und langte in Bremen an, bevor noch die Seinen seine Ankunft ahnten. Er hatte vergessen, daß man Drachmadrath erwartete. Das wohlbelannte Haus erhob sich vor ihm, die Treppe bog in das Einfahrtsthor ein und ein ernster, bärtiger Mann entstieg derselben, der kaum noch eine Ähnlichkeit mit dem jungen Manne aufwies, der vor mehr als vier Jahren ausgezogen.

Langsam zog Hans Flemming die Kramorkisten hinan, klingelte und sah sich einem fremden Dienergehül gegenüber.

Um fremde Schuld.

Roman von W. Reiger-Bruck.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Eine Depesche, Herr!“ rief er in leidlichem Deutsch. Seit sein Sohn als Gelehrter über die Pflanzung herrschte, geschah es selten, daß eine telegraphische Abmachung zwischen Johannes Flemming und seinem Sohne nötig war, deshalb erfasste denselben eine böse Ahnung beim Empfang des inhaltsschweren Papiers.

Er öffnete das Telegramm und las:

„Vater bedenklich erkrankt. Gefahr vorhanden. Komme sofort.“ Unterzeichnet hatte die Mutter.

Gannah sah seinen Herrn im Sattel schaukeln, er griff zu und

führte den schaukelnden Mann, der langsam zur Besinnung kam.

„Weißt du, Gannah, und komme langsam nach, ich habe Eile“, sagte er und sah dabei, daß der Diener ihn ängstlich nachsah.

Gannah war nicht weniger in Sorge, obgleich sie den Inhalt der Depesche noch nicht kannte. Jetzt redete sie Hans zu, sofort zu reisen und traf die Vorbereitungen in Eile. Es verstand sich von selbst, daß der Handelsberr Frau und Kind mit sich nahm, einmal, weil er einen künftigen Ausweg der Krankheit vorausgesehen, in Deutschland bleiben mußte, und dann, weil endlich die Gelegenheit zur Trauung kommen werde.

Flemming arbeitete die ganze Nacht, um am Spätnachmittags des andern Tages reisen zu können, und Gannah, der noch viel zu thun blieb, suchte die Lager erst am Morgen auf. Sie sollte nicht lange Ruhe finden. Gannahs erkrankte Vater seine Gewohnheit früh, war unwillig und verdrießlich, ließ sich nicht ankeiden und wies Speise und Trank zurück.

Anfangs gab seine Mutter nicht auf ihn Acht, da sie sein verändertes Wesen auf die allgemeine Unruhe schob, als sie den kleinen, den sie Gannah übergab, wenige Stunden später wieder sah, erschauderte

fürde-Flen aburger und Dorkund-Gronau-Enfacher Eisenbahn.

— (Der Kaiser) wird bei seiner Anwesenheit in Rom wie dem „Total-Anzeiger“ von dort gemeldet wird, auch die uralte Abtei von Santa Maria in den Albanen Bergen besuchen, die als letzter deutscher Kaiser Otto II. im Jahre 988 besucht hat. Die Mönche werden dem Kaiser eine auf Vergeltung ausgelegene Geschichte des alten Klosters überreichen.

— (H. g. Müller-Meinungen.) Wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, ist der freisinnige Reichstags-Abgeordnete Dr. Müller-Meinungen, der bisher Amtschreiber in Straßburg war, zum Landgerichtsrath in Wittenberg ernannt worden. Infolge dieser Beförderung muß er sein Mandat niederlegen.

— (Der Kronprinz) und Prinz Gisel Friedrich werden, nachdem sie wie vorhergehehrt sind, ihre Mittelmeerreise fortsetzen. Inwieweit der ursprüngliche Reiseplan Änderungen erfährt, steht noch nicht fest. Jedenfalls werden aber, wie die „Post“ berichtet, die Besuche in Konstantinopel, Athen und Rom in der beabsichtigten Weise abgefaßt werden.

— (Die Vererbung des Freiherrn von Hermann) wird voraussichtlich in seiner Heimath Münster erfolgen. Die näheren Festlegungen über die Zeit der Ueberführung stehen noch aus. Die Abendblätter widmen dem Verstorbenen ohne Unterschied der Partei ehrende Nachrufe. Die „Germania“ erscheint mit Trauererrand. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt u. A., mit dem Verstorbenen sei ein Mann dahingegangen, dessen vornehmer und unantastbarer Charakter, sowie seine sympathische Persönlichkeit von allen Parteien anerkannt und hochgeschätzt wurde.

Zur Wahlbewegung.

* Waldshut, 23. März. Eine Vertrauensmänner-Versammlung der national-liberalen Partei stellte einstimmig Herrn Anton-Walch-Krafft aus Schopfheim wieder als Reichstagskandidaten für den 2. Wahlkreis (Südliche-Waldshut) auf. Der Vorsitzende, Herr Dr. Waldshut, gab die Beschlüsse aus: Kein Wähler mit dem Gentium keine Verleumdung! Jeder liberale Mann an Bord!

* Barmen, 23. März. Aus allen Bezirken des 2. Reichstagswahlkreises waren heute die liberalen Vertrauensmänner hier zusammen gekommen, um den feierlichen Ernennung des Reichstagskandidaten zu beschließen. Die Kandidatur für die bevorstehenden Reichswahlen wieder anzunehmen. Es war eine imposante Versammlung von mehreren hundert Parteigenossen, der es gelang, die Bedenken, die Herr Jäger gegen seine Wiederwahlkandidatur ins Feld führte, zu zerstreuen und Herrn Jäger zur Annahme der Kandidatur zu bewegen. In einer mehrstündigen Rede sprach Herr Jäger über eine Stunde lang über seine Gefühle im Hinblick auf die bevorstehenden Reichswahlen und die einzelnen politischen und wirtschaftlichen Fragen. Es war ein wahrer Genuß ihm zuzuhören, und jeder der Zuhörer war der Ueberzeugung, daß Herr Jäger der rechte Mann am rechten Platz ist. Hoffen wir, daß sein Wahlkampf diesmal noch glücklicher werde, wie der 3. Jahre. — Das Centrum scheint noch keinen Kandidaten gefunden zu haben. Gerüchteleiweise wird laut „Dg. Erz.“ Landgerichtsrath von Kuppel, der Untersuchungsrichter am Landgericht Konstanz, als der dem Centrum in Aussicht genommene Kandidat genannt; ob er aber annimmt, ist noch eine offene Frage.

Das „Blumenmedium“ Anna Rothe vor Gericht.

I.

St. Berlin, 23. März.

Unter riesigem Andrang des Publikums nahmen heute Vormittag die Verhandlungen in dem großen Rothe-Proceß ihren Anfang. Im Hofsaalraum bemerkt man den künstlichen Vorhang, den die Pächter der Berliner Kirchen, Dr. Ebert Müller und andere, zum Theil aus Leipzig, Dresden, Freiburg i. Br. und Hamburg zugekauft haben, der die spiritistische Bewegung, den Witz im Gerichtssaal führt, wie bereits mitgeteilt. Geh. Justizrath Landgerichtsdirektor Warz. Die Anklage vertritt Herr Staatsanwalt Dr. Reichel und die Verteidigung führen die Advokaten Dr. Schmidt und Dr. Thiele.

Die Angeklagte.

Frau Anna Rothe wird heute von Beginn der Sitzung von zwei Gefängnisbeamten auf die Anklagebank geleitet. Sie sieht durch die mehr als einjährige Unterjochung sehr angegriffen aus und fällt vor Allem durch ihre tiefstehenden sehr großen braunen Augen auf. Das Gesicht zeigt eine gewisse Anspannung, jedoch die hohe und die niedrige Stirn hat hervorgetreten. Im Reden macht sie mit ihrer mageren und schwächlichen kleinen Gestalt einen ganz unwiderstehlichen Eindruck. Sie trägt daselbst schwarze einfache Kleid, das sie am Abend des 1. März v. J. im Angesicht ihrer Verhaftung anhatte. Dem unter dem aufgeworfenen Brauen befindlichen Keimhaarschneidungs von Kram und dem früheren Referendar, jetzigen Reichsanwalt Dr. Wahn aus Breslau, die in erster Linie zu ihrer Entlassung beigetragen haben, äußert die Angeklagte mit einem verständlichen Blick. Vor dem Gerichtsaal steht ein großer verschlossener Koffer, ferner liegen mehrere Alben und ein Paket mit den bei der Verhaftung der Angeklagten in deren Unterarm aufgefundenen Karten, Briefen und Citronen vor dem Zeugnisschreiber. Zur Veranschaulichung gibt Frau Rothe in hart sachlichem Dialekt an, daß sie 1860 in Altona (Dergogothum Sachsen-Altenburg) geboren, evangelischen Glaubens, Witwe und Mutter mehrerer Kinder sei. Sie ist einmal wegen großen Unfalls, begangen durch Abhaltung spiritistischer „Seancen“ in Jülich (Hr. Sachse) vom bürgerlichen Stande mit einer geringen Geldbuße bestraft.

Eine neue Straftat.

Vor der Zeugen, welche zum Theil bis Samstag befragt werden, äußert, bemerkt der Kriminalkommissar von Kram, daß sämtliche 99 Zeugen von unbekannter Hand eine Verhörsurkunde unterschrieben, in welcher die „Medialität“ der Rothe neuerdings behauptet und die Befähigung des Betrages zurückgewiesen wurde und zwar unter Hinweis auf gewisse spiritistische Glaubenssätze. Er sollte sich zu dieser Mitteilung an das Gericht im Zusammenhang.

„Wie geht's Herrn Flemming?“ fragte er. Er hatte vorher sagen wollen, eine unersichtliche Scheu hielt ihn zurück.

Der Diener verzog das nichtslagende Gesicht zu einem traurigen Grinsen. „Es geht recht schlecht“, sagte er bedauernd, „der Arzt gibt keine Hoffnung mehr, denn auch die Gefahr für jetzt besteht.“ Er war der Meinung, einen der zahlreichen Bekannten des Hauses vor sich zu haben, denn als der Herr tochter gehen wollte, stellte er sich ihm in den Weg.

„Ich weiß nicht, ob Madame empfangen wird!“ sagte er deswegen.

„Sagen Sie der gnädigen Frau, ihr Sohn sei heimgekehrt“, befahl ihm Hans, ohne auf das erstaunte Gesicht zu achten.

Nach einer Minute verging, dann kam eine Kutsche herein, in der der Sohn erst nach geräuschtem Ritt seine Mutter erkannte. Sie hielt ihn lange umschlingend.

(Fortsetzung folgt.)

teresse der Vernehmung für verpflichtet. Das Gericht nimmt davon Kenntniß.

Der Eröffnungsbeschluss.

welcher sodann zur Vernehmung gelangt. Beschuldigt die Angeklagte des vollendeten Betruges in 56 Fällen und des versuchten Betruges in 5 Fällen. Nunmehr begann das

Verhör der Angeklagten.

Herr: Sie haben gehört, Frau Rothe, daß man Sie beschuldigt, eine Reihe von Zeugen vorgefalscht zu haben. Sie können Ihnen auf überaus feine Weise gewisse Sachen aus dem Jenseits verschaffen und sie mit den Geistern verstorbenen Personen in Verbindung setzen? Angekl.: Ja. Herr: Sie sollen auch schon früher solche „Seancen“ abgehalten haben. Wann haben Sie zuerst damit angefangen? Angekl.: Vor etwa 10 Jahren, als ich mit dem zuerst verstorbenen wurde. Herr: Wodurch wurde es Ihnen befohlen? Angekl.: Durch den Tod des Bedienten meiner Tochter. Herr: Was heißt das? Angekl.: Ich sah ihn immer bei uns auf dem Sofa sitzen und weil ich so viel mit ihm sprach, so erzählte ich davon den Zeuten, die darauf zu mir kamen und meine Hilfe in Anspruch nahmen. Herr: Sie sollen auch schon als Kind solche Erscheinungen gehabt haben? Angekl.: Ja. Meine Mutter ist dann jedesmal mit mir zum General-Intendanten Dr. Grauert in Altona gegangen, der uns sagte, wie sollten wir ihm helfen, dann würde ich nicht mehr sehen. Wir haben dann auch gehandelt, ich habe den Geist aber doch immer wieder sehen und mit ihm gesprochen. Herr: Haben Sie auch noch andere Geister gesehen? Angekl.: Ja, es kamen immer die Geister der Personen, die mit meinen Besuchern früher Beziehungen gehabt hatten. Herr: Sie konnten diese Personen nicht? Angekl.: Nein. Herr: Wann haben Sie nun angefangen, die Sache geschäftsmäßig zu betreiben? Angekl.: Ich habe die Sache nie geschäftsmäßig betrieben, sondern die Leute sind freiz zu mir gekommen und haben mich aufgefordert mit ihnen „Seancen“ abzuhalten. Herr: Sie haben sich eines Jambresarios bedient? Angekl.: Nein, nur in den letzten drei Jahren hat sich Herr Jambresios meine Sache etwas angenommen. Herr: Sollen haben Sie Jambresios gehabt? Angekl.: Nein. Herr: Es hat Sie aber einmal jemand vor einigen Jahren nach Hamburg geführt? Angekl.: Ja, die Hamburger hatten mich geschickt und weil ich die letzte Reise nicht machen wollte, so kam ein Herr Dietrich aus Schlesien zu mir, der mich nach Hamburg holte. Ich habe es aber nicht gewollt. Herr: Wo sind Sie dort in Hamburg aufgetreten? Angekl.: Privat, bei einem Rentier Wiegandt. Herr: Sie sind seit dieser Zeit aber sehr oft nach Altona gegangen? Angekl.: Ja, ich war dazu gezwungen, nachdem der Herr Wiegandt Dr. Ebert Wahn in Breslau mich gewissermaßen aus Altona herausgetrieben hatte. Es gingen infolge seiner gegen mich gerichteten Beschuldigungen Schmachtbriefe aller Art bei mir ein, die mich fortzujagen suchten. Herr: Sie sind dann in Jülich, Paris und in verschiedenen Städten Schlesiens aufgetreten? Angekl.: Ja, aber immer in privater Weise. Herr: Wie kam nun der Herr Dietrich zu Ihnen? Angekl.: Er kam an der Kuppel und wollte sie sich von mir beschreiben lassen. Er blieb dann bei uns und beschäftigte sich eingehend mit unseren Angelegenheiten. Herr: Er hat speziell immer die eintausend Briefe geschrieben und die „Seancen“ angeordnet? Angekl.: Ja. Herr: Er soll auch alle Anwesenheiten gehabt haben? Angekl.: Ja. Die Angeklagte erzählt dann, wie sie auf Veranlassung Jambresios von Chemnitz nach Schlesien bei Wölln übergeführt ist. Es sei ein gemeinschaftlicher Handel vereinbart, aber in gewissen Umständen gewichen worden. Die Herren habe Jambresios von den Einnahmen bestritten.

Die Sitzungen.

Herr: Wie sind nun die Sitzungen verlaufen? Angekl.: Das weiß ich nicht. Herr: Kann Sie haben doch von Jambresios gemacht einmal erfahren, daß die „Seance“ stattfinden sollte? Angekl.: Ja. Herr: Wissen Sie auch, daß er dafür Entree nahm? Angekl.: Nein. Herr: Und über den Verlauf der Sitzungen wollen Sie auch nichts wissen? Angekl.: Nein, nichts, nur das, was man mir nachher darüber gesagt hat. Herr: Weshalb wissen Sie nichts davon? Angekl.: Ich weiß es nicht. Herr: Wie nennen Sie diesen Zustand des Nichtwissens? Angekl.: Den „Traum“-Zustand. Herr: Ist dieser eine Unterart einer Trance und Ihrer Meinung nach während oder auch schon vor diesem Zustande erfolgt? Angekl.: Ja. Herr: Wie war diese Unterart? Angekl.: Manchmal hat man mich ganz entleert, manchmal auch nur Betäubungen vorgenommen. Ich habe diese Unterartungen freilich selbst gemerkt, und sind sie oft trotzdem unmerklich. Herr: Entleert haben Sie sich aber nur in ganz seltenen Fällen. Angekl.: Dann wurde es eben abgelehnt. Herr: Was wissen Sie dann noch von den Sitzungen? Angekl.: Nur, daß ich in das Sitzungszimmer geführt wurde, wo Jambresios die Plätze warmlag. Herr: Und mehrere Angekl.: Nicht nichts. Der Vorsitzende fragt die Angeklagte dann, ob sie denn nicht wenigstens angeben könne, wieviel sie sich der einzelnen Vorgänge in den Sitzungen noch entsinnere, worauf sie angibt, sie habe die mit ihr am Tisch sitzenden Leute noch eine Weile hinter sich gesehen und sei darauf in „Traum“ gefallen. Herr: Hier vorher haben Sie doch noch ein Geistes gesprochen und es wurde doch auch geantwortet? Angekl.: Ja, das ist richtig. Herr: Wie kam denn das Geistes in die Sitzung? Was hat die Heilungsbewegung mit diesen Sachen zu thun? Angekl.: (Händelnd): Das ganze Leben ist ja für mich ein Geistes gewesen. Herr: Haben Sie denn auch sonst immer geantwortet? Angekl.: Ja. Herr: Welche Geistes haben Sie denn in den „Seancen“ gesprochen? Angekl.: Es waren meist Gefühlsphänomene. Herr: Freilich haben Sie nicht? Angekl.: Nein. Herr: Wie erklären Sie den „Traum“-Zustand? Angekl.: Den kann ich nicht erklären. Herr: Sie sollen nun nicht nur Welt, sondern auch Offen von Ihren Stunden erhalten haben? Angekl.: Ja, aber freilich gegen meinen Willen. Herr: Sie haben nun

Geistliche abgeleitete Geister

mit Ihren Besuchern vermischt? Angekl.: Ich weiß es nicht. Herr: Es sind u. a. Paul Flemming, der Reformator Bräutigam und sonstige geistliche Personen aufgetreten. Angekl.: Ich weiß es nicht. Es ist mir später erzählt worden. Herr: Kann ich aber auch das Geistes der „Heiligen“? Jambresios verstorbenen Kindes, erschienen. Haben Sie dessen Geist überhaupt gesehen? Angekl.: Ja, ich habe diesen Geist gesehen. Herr: Wo, in der Luft? Angekl.: Überall. Herr: Was wissen Sie für Erscheinungen? Angekl.: Alle möglichen Personen. Herr: Auch Ihre anderen Kinder? Angekl.: (weinend): Ja. Herr: Auch der Geist Ihres verstorbenen Mannes? Angekl.: Ja. Herr: Wann haben Sie den? Angekl.: Im Untersuchungsgefängnis. Herr: Ihr Mann ist während Ihrer Untersuchungszeit gestorben? Angekl.: Ja. Herr: Dann haben Sie doch das Bewußtsein gehabt, daß Sie mit diesen Geistern in Verbindung standen? Angekl.: Nein, ich weiß nur, daß sie mit mir gesprochen haben. Es gelang dann die Sitzung vom 1. März zur Sprache, in welcher

die Entlassung der Angeklagten

erfolgte. Herr: Gatten Sie zu dieser Sitzung sich irgend woher Blumen oder Geschenke besorgt? Angekl.: Nein, ich habe nichts bei mir gehabt. Herr: Sie haben aber wiederholt mit Blumen-Kindern und Christenkindern in Verbindung gestanden, um größere Blumen- und Christenkindern zu erhalten? Angekl.: Ich habe nur Blumen bezogen und mit diesen die Kinder meiner Kinder und Bekannten geschmückt. Herr: Es sind auch Tannenzweige in den „Seancen“ zum Vorschein gekommen und es besteht der Verdacht, daß Sie diese auch vorher bezogen haben. Angekl.: Ja, aber nur, um sie zur Dekoration der Säulen in der Stube zu verwenden. Herr: Es sind nun bei Ihrer Verhaftung in Ihrem Unterarm 153 Karzissen, 4 Kirschen und 3 Citronen gefunden worden. Wie sind die zu beschaffen? Angekl.: Ich weiß es nicht. Herr: Wissen Sie sonst etwas von den Vorgängen in dieser Sitzung? Angekl.: Nein, nichts. Herr: Es hat nun aber, bevor Ihre

Verhaftung erfolgen konnte, ein ziemlich heftiger Kampf zwischen Ihnen und der Criminal-Agentin Dingensheimer stattgefunden. Angekl.: Da ist mir nichts von bekannt. Herr: Der Kampf soll 20 Minuten gedauert haben und während desselben soll Ihnen der Schwert entfallen sein: die Blumen unter dem Arm? Angekl.: (Händelnd): Das glaube ich nicht, daß ich das gesagt habe. Hiermit hält der Vorsitzende der Angeklagten vor, daß sie in 61 Fällen von „Gläubigen“ und „Ungläubigen“ Summen von 8 bis ca. 300 M. als Honorar für die Theilnahme an den einzelnen Sitzungen erhalten habe. Die Angeklagte behauptet in allen Fällen, daß Jambresios das Geld genommen und daß, wenn sie es wirklich genommen habe, es ein Geschenk, aber nicht ein Honorar gewesen sei. Meist habe das Geld gerade zur Bezahlung der Reisekosten gereicht. In der Hauptsache sind diese Sitzungen in der „Christlich-philosophischen Gesellschaft“ und den spiritistischen Vereinen „Vöhr“ und „Sonnenlicht“ abgehalten worden. (Herr, folgt.)

* Berlin, 23. März. (Telegr.) In der Nachmittags-Sitzung des Prozesses Rothe wurde die Jambresios-Vernehmung fortgesetzt. Zunächst wurden die Theilnehmer an einer Sitzung verurteilt, in der die Rothe verhaftet wurde; dann wurden medizinische Sachverständige vernommen, die mit Ausnahme des Dresdener Arztes Kneffinger ihre Aussagen gegen die Angeklagte abgaben. Auch von den sonstigen Zeugen traten mehrere Spiritisten für die Angeklagte ein. Morgen Vormittag 10½ Uhr Fortsetzung.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 24. März 1903.

Öffentliche Bibliothek im Groh. Schlosse.

Die am 18. d. M. abgehaltene General-Versammlung der Vorstände, Herr Dr. August Hohenemser, der gebachte zunächst des kaiserlichen Verleihen, den die Bibliothek durch das im Mai erfolgte Hinscheiden des langjährigen 1. Vorsitzenden der Bibliothek, Herrn Kommerzienrath Dr. Carl Dittens erlitten hat, der seit 1872 Vorstandsmitglied und nach Ableben des 1. Vorsitzenden, Herr Rath Dr. August Romy und dessen Stellvertreter, Herrn Dr. Ludwig Kiefer im Jahre 1895 zum ersten Vorsitzenden gewählt worden war. Hohenemser betonte, daß die geistliche Entfaltung des Instituts nicht zum Wenigsten gerade auch der fürsorglichen und umsichtigen Leitung des Bibliothekars zu danken sei, dessen Wirken ununterbrochen gewesen sei. Ferner gebachte Hohenemser, daß im März d. J. der Vorsteher der Bibliothek, Herr Heinrich Schäfer, der seit Gründung der öffentlichen Bibliothek mit größter Gewissenhaftigkeit das Rechnungswesen besorgte. Zu welcher reicheren Entfaltung die öffentliche Bibliothek seit ihrer Gründung im Jahre 1869 bis zum heutigen Tage gekommen ist, davon legt die Aufzeichnung ihrer Bücherbestände das beste Zeugnis ab. Die öffentliche Bibliothek umfaßt jetzt nahezu 60 000 Bände. In stiller unablässiger Arbeit sind diese Bücherbestände vollständig sortirt, verzeichnet, und über diese Verzeichnisse durchsucht, wird den Einwohnern, daß damit die Stadt Mannheim eine sehr respektable wissenschaftliche und zugleich auch populär-wissenschaftliche Bibliothek besitzt, die zur Förderung einer höheren Bildung und zu wissenschaftlichen Arbeiten reiches Material gewährt. Manche Gelehrte haben sich, von Auswärts kommend oder hier selbst, über den Werth der Bibliothek aus freier ausgesprochen, und mannigfach sind Werke der Bibliothek auch von auswärtigen wissenschaftlichen Arbeiten herangezogen worden. Die öffentliche Bibliothek gewährt auch der sich auf das wissenschaftliche Studium vorbereitenden Jugend Mannheims gute Grundlagen des Wissens, und zu gar vielen wissenschaftlichen Prüfungsarbeiten wurden zahlreiche Werke derselben herangezogen. Während die älteren Abtheilungen der Bibliothek seitens der Vorstände erhalten, bietet die Abtheilung der neu angeschafften Bücher dem Publikum auf vielen Gebieten des Wissens.

Diese Neuanschaffungen wurden frei von jeder Parteibildung gehalten. In Geschichte, Philosophie, Nationalökonomie, Naturwissenschaft, Kunst und Musikwissenschaft, Literatur und Geometrie u. s. w. hat sich die Bibliothek mit Hauptwerken der oft entgegengesetzten Parteien und Meinungen versehen, um möglichst weite Einsichten in das Schaffen dieser Wissenschaften zu gewähren. Auch im letzten Jahre wurden die Anschaffungen nach diesen Gesichtspunkten geleitet. Hierzu kamen aber im vergangenen Jahre außerordentlich bedeutende Schenkungen. Nachdem im Jahre 1901 die wertvolle Bücheransammlung des Richard-Wagner-Vereins der öffentlichen Bibliothek übergeben worden war, wurde dem Institute von der Stadt die sehr bedeutende Bücheransammlung des hier verstorbenen Bibliothekars Julius Rammelsberg zur Verwaltung übergeben. Die wertvolle Sammlung, die zahlreiche Originalausgaben von vollständigen Werken der italienischen, spanischen, französischen, englischen und russischen Literatur und Geschichte enthält, umfaßt nahezu 4000 Bände. Ein Inventar, ist nahezu fertig gearbeitet und wird in Kürze zur Verfügung stehen. Eine weitere wertvolle Sammlung wurde der öffentlichen Bibliothek von Seiten der Stadt des verstorbenen ersten Vorsitzenden der Bibliothek, Herrn Kommerzienrath Carl Dittens gestiftet: eine größere Bibliothek mehr moderner natur-, kunst- und wissenschaftlicher Werke im Werthe von 1000 M. Diese Bibliothek wird zu dauerndem Gedeihen des langjährigen Wirkens Dr. Carl Dittens und der Hochherzigkeit seiner Gattin gefördert aufgestellt werden. Damit würde der Gutwille der Bibliothek an Büchern inclusive der Anschaffungen und noch zahlreiche anderer, werthvoller Geschenke, in dem vergangenen Jahre nicht weniger wie circa 4400 Bände betragen. Die Mittelschicht liegt im verflochtenen Jahre auf 20. Eine wissenschaftliche Vertheilung erfolgt besonders auf die Benutzung des Lesesaals, der von 6100 Personen (gegen 4800 im Jahre 1901) besucht wurde. Nachdem an Stelle der genannten verstorbenen Vorstände die Herren Dr. August Hohenemser den 1. Vorsitz und Herr Prof. Dr. C. Laufen den 2. Vorsitzenden und Hohenemser nach dem Tode des Jahres erfolgten Wahl übernommen haben, wurden heute noch ergänzend in den Verwaltungsrath die Herren Landgerichtsdirektor Mengler und Landgerichtsdirektor Dr. Schneider gewählt. Am Schluß der Sitzung wird noch die Erwartung ausgesprochen, daß die lebhafteste Entfaltung und das Gedeihen der öffentlichen Bibliothek, als der einzigen Stätte in Mannheim, wo ein größeres Material für wissenschaftliche Arbeiten Jedermann zur Verfügung steht und die eine hervorragende Sehenswürdigkeit der Stadt Mannheim bildet, allezeit die dankenswerthe Förderung der Stadtverwaltung erfährt, wie auch dem gemeinnützigen Institut eine solche Förderung durch Se. Maj. Großherzog Friedrich in gnädiger Weise gewährt wird.

* Militärisches. Der Kommandeur des hiesigen Grenadier-Regiments, Oberst v. Saff, ist unter Ernennung zum Kommandeur der 22. Infanterie-Brigade zum Generalmajor befördert worden. Die 22. Infanterie-Brigade zählt zu dem 6. Armeekorps und liegt in Breslau. Zum neuen Kommandeur des 2. Bataillon Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 wurde Oberleutnant v. Specht beim Stabe des Inf.-Reg. Graf Bismarck von Drenth (S. Westf.) ernannt unter Beförderung zum Obersten.

* Auszeichnung. Der Großherzog hat dem Steuereinsamler Mathias Schuler in Seidenheim die kleine goldene Verdienstmedaille verliehen.

Von der elektrischen Straßenbahn. In dem Budget für 1903 sind an Einnahmen als Erlös aus Fahrkarten vorgesehen:

a) Einzelfahrtscheine und Abonnements zu M. 2: 1. Linie „Kunsthof—Königsplatz“. Vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1903: 745 000 Wagenkilometer à M. — 40 M. 288 000. 2. Linie „Kunsthof—Königsplatz“. Vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1903: 800 000 Wagenkilometer à M. — 38 M. 304 000. 3. Linie „Kunsthof—Königsplatz“. Vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1903: 160 000 Wagenkilometer à M. — 25 M. 4 000. 4. Linie „Kunsthof—Königsplatz“. Vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1903: 550 000 Wagenkilometer à M. — 28 M. 154 000. 5a. Linie „Kunsthof—Königsplatz“. Vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1903: 150 000 Wagenkilometer à M. — 30 M. 4 500. 5b. Linie „Kunsthof—Königsplatz“. Vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1903: 225 000 Wagenkilometer à M. — 35 M. 7 875. 6. Linie „Kunsthof—Königsplatz“. Vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1903: 200 000 Wagenkilometer à M. — 34 M. 68 000. 6. Linie „Kunsthof—Königsplatz“. Vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1903: 200 000 Wagenkilometer à M. — 35 M. 70 000. b) Arbeiterkarten M. 8000; c) Arbeiterkarten M. 5000; d) Zeitkarten: 1. Jahreskarten für Mannheim M. 25 000; 2. Jahreskarten für Mannheim und Ludwigshafen: Anteil von Mannheim M. 5000; 3. Halbjahreskarten für Mannheim M. 8000; 4. Halbjahreskarten für Mannheim und Ludwigshafen: Anteil von Mannheim M. 1000; 5. Monatskarten für Mannheim M. 10 000; 6. Monatskarten für Mannheim und Ludwigshafen: Anteil für Mannheim M. 1000 = M. 50 000, zusammen M. 1 228 250.

Unsanfte Gerichte sind in letzter Zeit mit Bezug auf das städtische Musikfest verbreitet gewesen. In ihrer Richtigkeit hat der Vorsitzende des Festausschusses, Bürgermeister Martin, unterm gestrigen Datum nachstehendes Schreiben an sämtliche hiesigen, beim Musikfest mitwirkenden Chor-Vereine gerichtet: „Wie und mitgeteilt wird, ist in den hiesigen Chor-Vereinen allgemein das bestimmte Gerücht verbreitet, es sei von der Leitung des Musikfestes angedeutet worden, daß die mitwirkenden Damen und Herren während der festlichen Darbietungen nicht in Saal anwesend sein dürfen und es sei diese Anordnung lediglich auf Beschwerde der Chorvereine zelligiert worden. Demgegenüber legen wir Wert darauf, ausdrücklich zu konstatieren, daß dieses ganze Gerücht vollständig aus der Luft gegriffen ist. Niemals ist eine Anordnung in obigem Sinne seitens der Festleitung ergangen oder auch nur beabsichtigt gewesen und konnte daher auch niemals zelligiert werden. Wir bitten, von dieser Falschheit Ihren verehrlichen Mitgliedern gefälligst Kenntnis geben zu wollen.“

Saalbau. Trotz des herrlichen Sommerlages war am Sonntag dieses feierlichen Festes in allen Sälen nicht gefüllt und ergab das vorzügliche Programm fürstlichen Beifall. Allen voran Paul Couard, der unerreichte Konquerrant mit Strauss'schen Riesenphantasien, veranlaßte mit seinen Leistungen das Publikum zu immer neuen Beifallsrufen. Aber auch die prächtige Französin Sophie Laguerre mit ihrem Walzer und der feurige Marcolini haben sich durch Applaudieren, wie überhaupt jede einzelne Nummer großen Erfolg hatte. Heute tritt Frau Louise Fournon zum ersten Male auf. Das ganze so glänzend zusammengestellte Programm ist nur mehr diese Woche zu sehen, da der Saalbau der Charwoche togen vom 1.—12. April geschlossen bleiben muß.

Ein Zweikampf auf schwere Waffen sollte am Samstag Nachmittag in Heidelberg ausgetragen werden; so war der Polizei mitgeteilt worden. Um dies zu verhindern, resp. die Wettehitzer abzuwehren, waren einzelne Teile der Stadt, die Nähe von Verbindungsstraßen und die Ausgänge der Stadt von Schaulustigen in Zivil und Uniform mehrere Stunden lang besetzt worden. Ob der Zweikampf wirklich stattgefunden oder durch die Anwesenheit der Polizei verhindert wurde, ist unbekannt.

In dem Erdboden wird von sauerstoffreicher Seite der „Bad. Fr.“ geschrieben: Der gestrige Sonntag hat den Bewohnern der Stadt Karlsruhe eine große Überraschung gebracht, indem fast 9 Uhr und wenige Minuten vor 2 Uhr Nachmittags Erdstöße verspürt worden sind. Beide Male war es eine rüttelnde, nur kurz andauernde Bewegung, die aber von solchen, welche um der Ruhe zu pflegen, lagen ziemlich heftig empfunden wurde. In irgend einer Benachbahrung liegt kein Anlaß vor, denn ohne Zweifel gehört das Erdbeben zur Gattung derer, welche in Süddeutschland nicht selten sind und ihre Entstehung kleinen unterirdischen Einflüssen oder der Verschiebungen verdanken.

Antikunstabend am 25. und 26. März. Der Lustwettbewerb über Rorschachbilder ist auf 735 mit vertieft worden und überdies wird auch von Westen her gegen Jeland ein neuer Luftwettbewerb herant. Deshalb das Voreinander in Süddeutschland in raschem Hellen begeben ist. Das barometrische Maximum liegt jetzt mit 773 mm über Italien, den beiden benachbarten Meeren, ferner über Südbayern und der Balkanhalbinsel. Hierdurch entstehen bei uns zunächst sehr warme Frühjahrszeiten, die noch kurze Zeit nach das heitere Wetter aufrecht erhalten. Letzteres wird voraussichtlich am Mittwoch noch andauern, dagegen dürfte der Donnerstag schon rasch zunehmende Bewölkung mit allmählichem Uebergang zu bereinigten Niederdrücken bringen.

Polizeibericht vom 24. März.

1. Am 13. März 1903 wurde im Rhein bei Bingen die Leiche einer unbekannten männlichen Person gefunden. Dieselbe war wie folgt bekleidet: Anzug dunkel, bestehend aus Rock, Hose und Weste, zwei gestrichelten grünen wollenen Wänsen, schwarze lederne Schnürschuhe ohne Nägel, welches Hemd mit gestricheltem Brust, alles ohne Zeichen, kurze, grüne, wollene Socken. Auch fand sich bei derselben ein Leibriemen vor. Die Leiche ist etwa 1,70 Meter groß. Alter oder nähere Beschreibung der Leiche konnte, da dieselbe ungefähr 3/4 Jahre im Wasser gelegen hat, nicht mehr konstatiert werden. Um Anhaltspunkte zur Ermittlung der Persönlichkeit wird ersucht.

2. Von einem unbekannten Radfahrer wurde am 12. d. d. Nachmittags zwischen 5 und 1/2 Uhr vor dem Hause Waldhofstraße Nr. 21 ein 4 Jahre alter Knabe überfahren, so daß er einen Unterschenkelbruch erlitt. Der Radfahrer ist 30—35 Jahre alt, 1,65—1,68 Meter groß, hat blonden Schmutzhaar, trägt bläulich-schwarz gestrichelten Anzug, grünen Filzhut und hatte an seinem Rad die vielleicht falsche Polizei-Nummer 4639. Um sachdienliche Mitteilungen behufs Feststellung der Person des Radfahrers wird gebeten.

3. Ein in S 4 wohnhafter Geflügelhändler hat gestern früh infolge eines langjährigen Leidens in seiner Wohnung in selbstmörderischer Absicht sich einen Revolverkugeln in den Kopf beigebracht und liegt jetzt lebensgefährlich verletzt darnieder.

4. Auf dem Gehweg vor dem Hause B 4, 8 lag gestern Nachmittag ein schwer betrunkenen Tagelöhner von hier; er mußte mittels Handtrens nach der Centralpolizeiwaache verbracht werden.

5. Gestern Abend 7 1/2 Uhr drang ein Tagelöhner widerrechtlich in die Wohnung eines im Hause 14. Querstraße Nr. 11 wohnenden Schlossers ein und verübte bafelst Hausfriedensbruch und dadurch erschoerter Körperverletzung, daß er mit einem

soj. Nudelholz die Schlosserheute ziemlich erheblich verletzete. 6. Verhaftet wurden sieben Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

Altenau, 23. März. Am Samstag verunglückte in der Chem. Fabrik Altenau der erst seit einigen Tagen dorthin beauftragte, 20 Jahre alte Karl Müller von Planstadt dadurch, daß bei Grabarbeiten ein Block steiniger Erde auf ihn fiel, wodurch Müller mehrere Querschnitte und vermuthlich auch innerliche Verletzungen erlitt, so daß er ins Akademische Krankenhaus nach Heidelberg überführt werden mußte.

Reich, 23. März. In dem Anwesen des Landwirths Jakob Jünger brach heute Vormittag auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches aber bald durch die schnell herbeigeeilte Einwohnerschaft und Pöschmannschaft auf seinen Heerd beschränkt und gelöscht wurde. Den Flammen fielen ein Hund und eine Schenke zum Opfer und beträgt der Schaden etwa 2000 M. Gebäudeschaden und Hatznisse sind verheerend.

B. C. Freiburg, 23. März. Der frühere Hausbursche Karl Weiser entpuppte sich immer mehr als ein Verbrecher schlimmster Sorte. Die Mordehat an dem alten Händler Burgheimer hat er eingestanden; auch wurde er des Mordes an seiner Geliebten, Kirchhofer, wie schon gemeldet, überführt. Nun wird ihm auch ein dritter Mord zur Last gelegt und er ist dringend verdächtig, auch diesen begangen zu haben! Vor ca. 4 Jahren fand man eine jüngere Frau todt im Weiz; sie hatte einen Stich in den Brust und man nahm damals an, daß sie sich in einem Anfall von Schwermuth selbst entleerte. Heute hat man Grund anzunehmen, daß Weiser auch diese Mordehat vollbracht, daß es kein Selbstmord war. Näheres über diesen Fall bleibt noch abzuwarten.

Darmstadt, 23. März. Unter den während der letzten Woche „Aufgehobenen“ befindet sich auch der Architekt Professor Josef Maria Ehrlich, das bekannte Mitglied der hiesigen Künstlerkolonie, mit Maria Amalie Morawie geb. Thum zu Wiesbaden. Frau Morawie war früher mit ihrem Gatten, von dem sie jetzt geschieden ist, einige Zeit hier wohnhaft.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 21. März. (Strafkammer I.) Vorf.: Herr Landgerichtsdirektor Seigler, Vertreter der Grob-, Staats-behörde: Herr Staatsanwalt Fuchs. Es kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

1. Der Christine Baumgärtner in Edingen sollte im Januar d. Js. gefändertes Mobiliar veräußert werden. Sie erlaubte den Wäbiger, Altbürgermeister Sponagel, am Aufbruch bis 6. Februar. Sponagel meinte, es komme ihm auf ein paar Tage nicht an und gab der Frau einen Hebers an den Gerichtsvollzieher mit, daß er einen Aufbruch bis 6. Februar bewillige. Aus dem 6. machte die Baumgärtner dann 16. Sie steht deshalb heute wegen Uebertretung vor den Schranken. Ihre Verteidigung geht dahin, sie habe geglaubt, daß Sponagel, nachdem er erklärt, es komme ihm auf ein paar Tage nicht an, gegen eine solche Ausdehnung der Frist auch nicht einwenden werde. Sie hat inzwischen ratenweise an ihren Schuld abgetragen. Da Sponagels Zeugnis den Schuld anbringt, daß er nicht beabsichtigte, die Frau zu drücken, so kommt das Gericht zu der Anschauung, daß die Frau nicht in rechtsweidiger Absicht gehandelt habe und spricht die Angeklagte frei.

2. Die verheiratete Katharine Kreißgauer in Schwellingen hat dem Kaufmann Jakob Weder 5 Centner Kohlen, der von Weder einen Korb Kartoffel und der Margarethe Wirth 7 K. baar. Ihres Leugnens ungeachtet wird gegen die Hausdiebin auf 3 Monate 3 Tage Gefängnis erkannt.

3. Der 20 Jahre alte Glarnermacher Josef Kahl aus Hohenheim hat sich an einem Knaben im Sinne des § 174 St.-G.-B. vergangen. Man erkennt auf 4 Monate Gefängnis.

4. Der 42 Jahre alte verheiratete Mühlenarbeiter Peter Knecht in Weinheim lebt mit seiner 14 Jahre alten Stiefmutter wie Mann und Frau zusammen. Das deutsche Strafgesetz verbietet solche Beziehungen, und Anell ist trotz als seine Stiefmutter schon wiederholt auf Grund des § 173 St.-G.-B. mit Gefängnis bestraft worden. Die Stiefmutter hängt aber an dem alten Anell mit großer Leidenschaft und gibt das Verhältniß nicht auf. Der einzige Sohn wurde dem ungleichen Paar ein Kind geboren, das Anell, ohne verlegen zu werden, als ehehlich in den Standesbüchern eintragen ließ. Er steht deshalb wegen Inzests und Vergehens gegen das Gesetz über den Personenstand vor Gericht. Anell erklärt, er werde seine Stiefmutter bestimmt heiraten. In der Schweiz sei das erlaubt. Das ist in der That so. Das Gericht läßt unter diesen Umständen und mit Rücksicht auf die Anhänglichkeit der Stiefmutter Mitleid walten und verurtheilt den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten unter Ausrechnung der vollen Untersuchungshaft.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Klavierabend Karl Schuler. Einen äußerst interessanten Abend gab gestern im Casino Saal Herr Carl Schuler unter Mitwirkung seiner Schülerinnen, der Damen Doncker, Hartmann, Kaufmann und Schneider. Das selten gehörte Bach'sche A-moll-Konzert für 4 Klaviere mit Streichquintett eröffnete das Programm. Was einerseits die Wahl dieses Werkes den Beweis, daß Herr Schuler seinen Schülerinnen ein trefflicher, musikalischer Führer und Berater ist, so liegt andererseits die Art der Durchführung des sehr schwierigen Konzertes den hingebenden Eifer und ausdauernden Fleiß erkennen, mit dem der Lehrer seine Schüler den höchsten Zielen entgegenführt. Was zu spielen, erfordert nicht nur eine tadellose Technik, sondern auch einen geläuterten Kunstgeschmack und hohes musikalisches Verständnis. Die Vorbereitung des Konzertes war eine äußerst gelungene, das Zusammenspiel der 4 Klaviere ein tadelloses und sein abgeordnet, voll Kraft in den Fortsetzungen, ganz und innig im Piano. Insbesondere zeigten die Damen Hartmann und Schneider eine entwickelte Technik und verständiges Erfassen ihrer Aufgabe. Die Begleitung durch das Streichquintett war eine angemessene. Saint-Saens Variationen über ein Weichensches Thema für zwei Klaviere gab sodann Frau Doncker Gelegenheit, hervorzutreten. Die junge Dame überraschte durch eine schöne Auffassung, feinsinnig durchdringende Wiedergabe und wohlthuende Ruhe und Sicherheit, während Frau Kaufmann in der Improvisation über ein altfranzösisches Volkslied „La belle Griseldis“ von G. Meleard sich als Pianistin von viel Temperament und künstlerischem Verständnis offenbarte. Der jugendlichen Künstlerin mag, nach ihren geistigen Leistungen zu schließen, eine schöne Zukunft erbliden. Das zweite Klavier spielte in den letzten genannten Kompositionen Herr Schuler selbst übernommen und seine Aufgabe in echt künstlerischer Weise durchgeführt. Außerdem gab der Künstler noch als Solonummern zwei Klaviersonaten von Brahms, op. 79, die Beethoven'sche Sonate op. 28 und Schumann's „Faschingschwan“ aus Wien. So verschiedenartig diese Kompositionen in ihrem Charakter auch sind, so gelang es Herrn Schuler doch in hohem Maße, in den Gehalt einer jeden einzudringen und der Eigenart derselben gerecht zu werden. Ganz besonders liegt der Vortrag der Beethoven'schen Sonate den denkenden und feinsinnigen Künstler erkennen und die Wiedergabe der Brahms'schen Klaviersonaten hauptsächlich zeigte ihn im Besitz einer schönen Technik und temperamentoollen Vortragart. Doppelt an-

erkenntlich ist es, daß Herr Schuler und seine Schülerinnen ihre eigene Kunst in den Dienst der Wohltätigkeit stellten. Möge der finanzielle Erfolg dem idealen ebenbürtig sein und dem Verein für Ferienkolonien, zu dessen Gunsten das Konzert stattfand, ein hübsches Stimmchen einbringen. Das Publikum, das rüchlichst des guten Zweckes noch zahlreicher hätte sein dürfen, zeichnete die Wirtenden durch reichen Beifall aus.

Harmonie-Gesellschaft. Es wird uns geschrieben: Einen sehr würdigen Abschluß der gesellschaftlichen Veranstaltungen der diesjährigen Winteraison bildete das am Samstag, 21. März, stattgehabte Konzert, welches durch die Mitwirkung der Grenadierkapelle eine sehr wesentliche und von großem Erfolg begleitete Erweiterung der den Mitgliedern bisher auf diesem Gebiete gebotenen Unterhaltungen bedeutete. Mit der ebenso korrekten wie feinsinnigen Wiedergabe der beiden Orchesterstücke Hans Heiling Ouverture und aus „Rittertanz der Bräute von Naichmir“ aus Schubert's Gedächtnis erzielte die trefflich geklimate Kapelle lebhaften Beifall. Aber auch in der Begleitung des A-moll-Klavierkonzertes von Schumann (1. Satz), sowie der drei Cello-Piecen (Largo und Menuett von Hugo Weder und Abendlied von Schumann) zeigte sich dieselbe, unter der musterhaften Leitung ihres routinirten Musikdirektors Herrn Bollmer, ihre Aufgabe vollkommen gewachsen. Als Solisten traten ein Mitglied der Gesellschaft, Fräulein Elsa Wed (Klavier), eine Schülerin des Herrn Friedberg, sowie ein Künstler von Beruf auf, Herr Eric Persson (Cello) aus Stockholm, zur Zeit in Frankfurt Schüler des Professors Hugo Weder. Der Vortrag des 1. Satzes des A-moll-Konzertes von Schumann durch Frä. Elsa Wed war in jeder Hinsicht für eine Dilettantin eine außergewöhnliche Leistung. Den sehr hohen Anforderungen, welche dieses Konzert selbst für einen Berufsmusiker an Auffassung und Technik und nicht zum Mindesten Kraftleistung stellt, wurde die junge Dame in hervorragender Weise gerecht, was dies nur bei einem sehr energischen und sehr ernstem Studium und einer außerordentlichen musikalischen Begabung möglich ist. Auch bei den beiden Solo-Stücken, Brahms' Intermezzo op. 117, Chopin Ballade op. 42 wurden erstere mit tiefer Auffassung, letzteres mit nahezu künstlerischer Technik vorgetragen. Frä. Wed spielte sämtliche Stücke, auch den Konzertabschluß, frei aus dem Gedächtniß. In Herrn Eric Persson lernten wir einen jungen, sehr begabten Künstler kennen, welcher seinem Meister, Professor Hugo Weder, alle Ehre macht. Mit einem sehr vollen und überaus klaren, edlen, edlen Ton verbindet Herr Persson eine virtuose Technik, mit welcher der Künstler besonders in dem Schlußstück Tarantella von Poppert brillirt, während derselbe in den getragenen Stücken, Largo von Hugo Weder, Abendlied von Schumann und Elegie von van Beethoven eine ruhige, meisterhafte Cantilene entfaltete. Zum Schluß mußte noch der vortrefflichen Klavierbegleitung des Herrn Musikdirektors Ade, lobend erwähnen, welcher mit großer Leichtigkeit die nicht unbedeutenden Schwierigkeiten des Klavierparts der Tarantella von Poppert, überwand. Der Gesamtverlauf des Konzertes war ein durchaus gelungener.

Schenkung. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Rheinische Holzverarbeitungs-Ges. Rheinau-Mannheim dem Hoftheater zwei Ornamente neuer Gartenmöbel als Geschenk überwiesen.

Von der Senfur. Das historische Lustspiel „Suborge kommen“ von J. Clairmont, in welchem König Friedrich Wilhelm I. im Vordergrund der Handlung steht und persönlich auftritt, sollte nach bereits ertheilter Senfur-Erlaubnis am Samstag im Stadttheater zu Magdeburg die Uraufführung erleben. In letzter Stunde jedoch wurde die Aufführung polizeilich verboten. Dieses Verbot ist um so überraschender, als das Werk bereits vor längerer Zeit dem Reichskabinet vorgelegen hat und von dort dem Autor mit der Anweisung zurückgegeben wurde, daß auch Stücke, in denen ein Hohenzoller auftritt, nur auf dem geordneten Wege der Politik eingereicht seien. Der Verfasser wird die erforderlichen Schritte zur Freigabe des Werkes unternehmen.

Die Denkmäler des Palatinus. Aus Rom wird telegraphisch auf eine Interpellation Valerius in der gestrigen Sitzung des Senats bezüglich der Denkmäler des Palatinus, die Denkmäler des Palatinus seien in Gefahr, erwidert Unterstaatsminister Rasi, die Denkmäler seien sehr überaltert. Die Denkmäler hätten kleine Reparaturen notwendig. Die erforderlichen Arbeiten würden beschleunigt. Der Minister versichert, er werde in dieser Frage, die von so großer Bedeutung sei, seiner Pflicht nachkommen und sie erfüllen.

Seine Mittheilungen. Aus Leipzig wird telegraphisch: Alwin Hermann Teubner, Seniorchef der weltbekannten Buchverlagsfirma W. G. Teubner, ist heute im Alter von 77 Jahren gestorben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Berlin, 26. März. Der beigenannte Imperialist des Blumenmediums Nothe, Genfisch, befindet sich auf der Reise von Amerika nach Deutschland.

Wien, 26. März. Wegen ungerechter Behandlung seitens der Geistlichkeit erklärte die ganze Gemeinde Villa im Sogauerthale, zum Protestantismus überzutreten zu wollen.

Rom, 24. März. Der Generalrat für die neuen Handelsverträge wurde gestern definitiv unterzeichnet.

Rom, 24. März. Zu der in Neapel erfolgten Verhaftung des russischen Studenten Michael Goy, der an der Ermordung des russischen Ministers Stizjogin beschuldigt ist, wird noch gemeldet: Goy sei ein 23jähriger, Moskauer Sohn, der seit dem Morde in der Schweiz lebe, wo er ein revolutionäres Blatt herausgibt. Die Polizei hat wichtige Papiere beschlagnahmt.

Meila, 24. März. Der Präsident soll eine Tagreise von Meila nehmen. Kabblerhämme, welche Anhänger des Präsidenten sind, erhielten Befehl, ihm Lebensmittel zu verschaffen. Mullah Arasa, der Antel des Sultans, soll entschlössen sein, gegen den Präsidenten vorzugehen.

Trinidad, 24. März. (Reuter.) In Port of Spain sind ernste Unruhen ausgebrochen. Der Böbel legte Feuer an dem Regierungsgebäude an, welches vollständig zerstört wurde. Auch die Polizeibarracken wurden beschädigt. Der Gouverneur und der Stadtrat wurden unter militärischer Bedeckung aus dem brennenden Regierungsgebäude durch die aufreißerische Menge geleitet, nachdem sich die Polizei, welche auf die Menge feuern mußte, einen Weg gebahnt hatte. Mehrere Personen wurden hierbei getödtet und verwundet. Es herrscht noch immer eine bedenkliche Erregung unter dem Böbel. Der englische Kroner Palast landete eine bewaffnete Abtheilung.

Zur Affaire am jüdischen Hof.

Wien, 24. März. Die „Reue Freie Presse“ wurde von einem dem osmanischen Hofe nachstehenden Seite ermächtigt, daß Kaiser Franz Josef an die Zustimmung der Reue der Großherzogin von Kroatien zu ihrer Reise nach Wien ersucht wurde und diese auch ertheilte. Daraus folgt, daß von einer Bestimmung zwischen dem Kaiser und dem osmanischen Hof keine Rede sein kann.

Berlin, 24. März. Der „Frankfurter Kurier“ bringt von unterrichteter Seite einen Artikel, wonin gegenüber Dresdener Dementis konstatiert wird, der Erlaß des Königs Georg in Sachen der Heirath sei dessen eigener Initiative entsprungen.

<p>Verkauf</p>	<p>Stamm</p>	<p>Q 1.4 2 Stüd, mit Stamm zu vermieten. 97b</p>
<p>B 5.2 eins. möbl. Stm. fol. zu verm. 517b</p>	<p>Q 1.8 2 Krippen, schön mod. Stmmer, mit Kasse zu verm. 97b</p>	<p>Q 1.8 2 Stüd, mit Stamm zu verm. 97b</p>
<p>B 6.21 Nähe d. Sandbrunn. fein möbl. Kuchentisch. per 1 April zu v. 220b</p>	<p>Q 3.15 1 St. l. möbl. Stm. h. 1 April zu v. 192b</p>	<p>Q 3.15 1 St. l. möbl. Stm. h. 1 April zu v. 192b</p>
<p>B 7.15 1 St., fein möbl. Stm. Küche u. Schlafst. m. sep. Eing. l. u. d. Verem. l. 407b</p>	<p>Q 3.19 3 Stüd, Nähe der Planen, schön mod. Stmmer l. v. 497b</p>	<p>Q 3.19 3 Stüd, Nähe der Planen, schön mod. Stmmer l. v. 497b</p>
<p>C 3.20 1 St., fein möbl. Stm. u. b. d. St. fol. l. v. 48b</p>	<p>Q 5.1 1 St. l. möbl. Stm. 1 m. d. St. zu verm. 100b</p>	<p>Q 5.1 1 St. l. möbl. Stm. 1 m. d. St. zu verm. 100b</p>
<p>C 3.23 (Schillerstr.) 1 St. l. möbl. mod. Stm. l. v. 100b</p>	<p>R 3.13 1 St., feinst. möbl. Stm. zu verm. 407b</p>	<p>R 3.13 1 St., feinst. möbl. Stm. zu verm. 407b</p>
<p>C 3.23 2 Krippen, schön möbl. Stmmer per</p>		

C4.15	2 Ex. 6 gut mod. Bm. mit 1. April 2.0. 5058	R6.17	2 Ex. 19. gut mod. Bm. mit 1. Sept. 1960
C4.16	3. Ex. mod. Bm. 1st. ju v. 5419	S6.31	1 Ex. 19. gut mod. Bm. mit 1. Sept. 1960
C7.10	2 Ex. 1. sehr mod. Bm. mit 1. Sept. 1960	S1.2	2 Ex. 19. gut mod. Bm. mit 1. Sept. 1960
D2.14	2 Ex. 1. gut mod. Bm. mit 1. Sept. 1960		
D2.14	2 Ex. L. ein gr. gut mod. Bm. mit 1. Sept. Wangung zu vernichten. 5139		

D 2, 15	1 Strep. feinst mödl. Stamm mit od. ohne Pantion zu vernichten. 812b	S 1, 17	1 St., ein hohler mödl. Stamm mit od. ohne Pantion zu vernichten. 812b
D 5, 6	1 feinst mödl. Stammer lofer zu vern. 820b	S 3, 2a	1 St., 6 hohle mödl. Stammer sofort zu vern. 871b
D 5, 13	1 St., 1 mödl. Stam- mer zu vern. 863b	S 4, 13	1 St., 1 mödl. hohler Stamm zu vern. 826b
D 6, 19	1 mödl. Stam. in u. Neb. 3. Stod. 85	S 4, 20	1 St., 1 mödl. hohler Stamm mit Pantion zu vernichten. 826b
T 3, 1	ein gut möl. Stam. in zu vernichten. 874b	S 6, 41	1 St., hohler mödl. Stamm zu vern. 820b
F 4, 4	feinst mödl. Stammer zu vernichten. 420b	S 6, 42	1 St., hohler mödl. Stamm mit Pantion ein 1 od. 2 Stetten zu vern. 870b
F 4, 21	einigst mödl. Stam- mer zu vern. 824b		

F 6.67	1 Z. rechts möbl. Zim. 161. 3. D. 1889	S 6.42	ent. möbl. Zim. in gut. Gangion billig zu verm. 1730
G 4.4	2 Treppen, 1 möblirt. Zimmer, nach der Straße, per 1. April zu vermieten. 1889	T 1.2	2 woi freundl. möbl. Zimmer zu verm. Rente zu verm. 1744. 1 Z. 1889
G 5.7	2 Z., (diesu möblirt.) Zimmer f. 1. verm. mit oder ohne Remise. 1888	T 2.8	1 Zep., 1 möbl. möbl. Zimmer mit 10. Gangion in vermieten. 1889
G 7.1	gut möbl. Zimmer zu verm. 1744. per 1. 1889	U 1.15	1 Z., gut möbl. Zimmer, an 1 Dm. zu vermieten. 1889
G 7.16	1 Z., 2. Bord., groß. 1 möbl. Zim., an 1 Dm., 1 Verger, f. 1. zu v. 1887	U 3.11	1 woi, 1 dnu möbl. Zimmer 1. n. 1889
	1 Z., 2. Bord., 1 möbl. Zim., an 1 Dm., 1 Verger, f. 1. zu v. 1887	U 5.1	1 Z., ein gut möbl. Zim. zu verm. 1889

G 7, 33	1. Et., ein möbl. Zimmer, in d. m. 4000	Seller, 22	1. Et., ein möbl. Zimmer, in d. m. 4000
G 8, 23b	1. Et., 1 feines möbl. Zimmer in der Mitte, 4000	Dehnbach, 7	ein möbl. Zimmer, in d. m. 4000
H 4, 27	1. Et., ein feines möbl. Zimmer, in d. m. 2500	Dehnbach, 7	1. Et., ein möbl. Zimmer, in d. m. 2500
H 4, 27	1. Et., ein feines möbl. Zimmer, in d. m. 2500	Dehnbach, 7	1. Et., ein möbl. Zimmer, in d. m. 2500
H 5, 1	1. Et., ein möbl. Zimmer, in d. m. 2500	Dehnbach, 7	1. Et., ein möbl. Zimmer, in d. m. 2500
H 9, 33	1. Et., ein möbl. Zimmer, in d. m. 2500	Dehnbach, 7	1. Et., ein möbl. Zimmer, in d. m. 2500

J1. 15	2 Treppen, ein möbl. Zimmer i. v. 1905	Geleitzerg 40, 2. et. möbl. Zim., Wohn u. Schlfr. i. v.
J4a. 5	2 St., 1 möbl. Zim. in versch. 28749	Geleitzerg 55, 2. St., möbl. der Naturstunde ein fern möbl. Zim. nee 1. April i. v. 1975
J7. 28	1 Et., gut möbl. Son- nblüg in versch. 1913	Lamendr. 5 möblirt. Zimmer nach dem Parlat, Isort oder hinter an bejstern Deren zu vermiehen.
J8. 5	(Klosterstr.) 4. Stod. (Holz möbl.) Zim., 1921, groß Raum in Kofee, i. v. 1933	Richard Dettner 1995
K 1. 2	2 Treppen, 10 St. möbl. Zimmer mit 2 Betten (Kofee) in v. 1743	Lamendr. 16, 2. Et. schön 2 möbl. Zimmer mit eig. Kofee. für 1. April an versch. 1943
K3. 15	(Klosterstr.) möbl. Zimmer i. v. 1919	Lamendr. 19, 1. Etage hoch, mehrfach großes Zimmer

K 4. 19	1 Et., an d. Hohen an besten Derrn zu verm. ⁵⁰⁰⁰	10	sofort zu vermieten. ²⁰⁰
L 4. 9	3 Et. v. ar. mbl. Zim. in th. 2. Derrn. ⁵⁰⁰⁰	11	Mittelst. Et. 12. part. mit mbl. Zimmern mit oder ohne Balkon so in verm. ⁵⁰⁰⁰
L 10. 8	1 Et. v. mbl. Zim. preisw. i. verm. ⁵⁰⁰	12	Antikw. Et. 10 schon Wohn- ung. 3 Zimmer u. Badhof so- fort zu vermieten. ⁵⁰⁰⁰
L 12. 11	part. 1. Et. m. grol. mbl. Zim. i. v. ²⁰⁰	13	Wohnhaus in der 43. u. 44. schon mbl. Zimmern in feinem Haus zu verm. In schon Ver- mittlung so u. 44. Raum ⁵⁰⁰
L 12. 12	part. 1. Et. m. grol. mbl. Zim. i. v. ²⁰⁰	14	Wohnhaus in der 44. u. 45. schon mbl. Zimmern in feinem Haus zu verm. In schon Ver- mittlung so u. 45. Raum ⁵⁰⁰
L 13. 15	3 Et. v. mbl. Zim. in th. 2. Derrn. ⁵⁰⁰⁰	15	Wohnhaus in der 45. u. 46. schon mbl. Zimmern in feinem Haus zu verm. In schon Ver- mittlung so u. 46. Raum ⁵⁰⁰

L 13. 6 gut möbl. Zimmer
per 1. April zu verm.
Vahnerød parterre 4000

L 14. 10 2 Treppen, 1 gut
möbl. Zimmer zu
vermieten. 1100

M 4. 2 2 Zimm. sofort zu
vermieten. 5002

M 5. 4 ein gut möbl. Wart-
Zimmer u. v. 5500

N 1. 3 1 Stod, gut möbl.
ein f. u. u. 10. Sten
per 1. April billig zu verm. 185

N 1. 2 2 Stod, sehr schön

Thoranderstr. 10 1 f. u. l. schön
möbl. St. in
100. Hause an Dell-Str. u. v. 1000

Gr. Wallstad. str. 61,
3. Stod links, ein schön
modifiz. Zimmer an solches
Franken zu vermieten. 4875

Benderstr. 8 1 Stod, schön möbl.
Wartezimmer
mit separat. Eingang u. Zimmer.
in gutem Hause zu verm. 4750

Wohn- und Schlafzimmer,
schön möbl. bei kleiner
Familie bil. zu vermieten.

N 1, 5	mit 2. Zim. in v. 1. Stg.	Stüber in der Expedition
N 2, 9b	2. u. 1. Stg., 1. Stg. mit 2. Zim. in v. 1. Stg.	25 Stüber.
N 3, 16	2. Stg., 1. Stg. mit 2. Zim. in v. 1. Stg.	2 Zim. eleg. möbl. Zimmer
N 6, 6	mit möbl. Zim. mit 2. Stg. in v. 1. Stg.	Wohn- u. Schlaf. Stube, ruh. u. große Küche mit elektr. Licht
<p>0 4, 13</p> <p>mit möbl. Stüber Zimmer für 1. April zu verm. 5170</p>		<p>4 und 40 Stg.</p> <p>G 7, 22</p>
05.1	2. Stg., 1. Stg. mit 2. Zim. in v. 1. Stg.	2. April noch einige Stüber gef. 5170
P 2, 2	2. Stg., 1. Stg. mit 2. Zim. in v. 1. Stg.	K 1, 10

P 2.58	mod. Zimmer mit 2 Betten	9948	K 3.10	2 Bette oben 1-2 junge Leute schöne Zimmer mit Balkon u. Gartenansicht	9978
P 2.89	an d. Post, 16. mbl. Zim. mit Best. in vermieten.	9995	O 5.1	eine Treppe hoch off. bäuerl. Wirtsh. und Bierbisch in besserer Lage	9918
Näheres Chärladen.			T 6.4	2 St. g. bilig. Wirtsh. und Bierbisch.	9942
P 4.2	1 Treppe, ein gut mbl. Zimmer bil. u. v.	9916	Gut. bäuerl. Wirtshäusl oben und unten 2 Bann.		
P 4.2	2 St., gut mod. Zim. zu vermieten.	9926	N 2.3, 2. Stod.		
P 4.7	1 St., ein gut mbl. Zimmer u. v.	9929			
P 5.15	2 St., 1 gut mbl. Zimmer, 1 Bad	9938			

